(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Civitas Thorun

Nr. 301. Dienstag, den 24. Dezember 1895.

Ihr allerschönstes Christfest.

Weihnachtsgeschichte von B. Mercator.

(Fortsetzung aus dem ersten Blatt.)

„Also einen Lachsschinken, den ich aber in meiner freudigen Verblendung Gänsebrust titulierte. Es lag noch etwas anderes da“ — sah er Schnuckchens ängstlichen Blick? — „Auch etwas sehr Christkindliches, kann Sie aber nicht interessieren. — Frau Bröse wußte von keinem Menschen, kurz, ich beschloß, eine so schnurrstracks vom Himmel gefallene Ueberraschung nicht selbstsüchtig für mich zu behalten, lud zwei meiner Freunde feierlich zum Gänsebrustessen ein, und da haben wir sie — oder ihn — denn höchst vergnügt zusammen verzehrt.“

„In einem Abend?“ rief Tantchen entsetzt und doch vor heimlichem Lachen fast erstickend.

„In einem Abend.“

„Nun, die Feunde werden auch wohl'n paar Amerikaner gewesen sein!“

„Nein, doch nicht, beide Süddeutsche.“

„Schwaben? Ja, ja, die führen auch eine grobe Küche. Aber so etwas, so etwas —“ sie mußte ihr Taschentuch hervorholen vor lauter Lachen.

„Ihre Frau Mutter kann Ihnen wohl nie etwas derartiges schicken?“ fragte sie, sobald sie wieder Luft hatte.

Von neuem wurde er roth bis an das dichte Gelock. „Nein, das kann sie nicht,“ antwortete er nur halblaut.

„Ich dachte es mir wohl,“ nickte Tantchen; und Imma „dachte sich“ im selben Augenblick: „Er hat Heimweh. Wie gepreßt klingt seine Stimme, wie sieht er mit einem Mal so traurig aus!“ Ein ganz seltsames heißes Aufwallen fuhr ihr durchs Herz. Das ärgerte sie, und: „Was fangen Sie nur an mit all dem Gewürm und Gethier, von dem Karl mir erzählt hat?“ fragte sie mit einem so spöttischen Klang, das Schnuckchen ihr einen strafenden Blick zuwarf.

„Ich studiere Theologie daran,“ entgegnete Prinz mit einem Aufleuchten seiner ernsten Augen, aber er wendete Schnuckchen sein Gesicht zu. „Als ob ich zu dumm wäre, zu verstehen, was er meint!“ dachte Imma gekränkt.

Schnuckchen lächelte ihn freundlich an. „Ja, ja, er hat alles wohlgemacht. — Das Schönste aber in der ganzen Schöpfung ist doch der Christbaum, nicht war?“

„Ja,“ sagte er einfach, „in seinem Lichte sehen wir das Licht.“

„Und Sie müssen den unsern dies Jahr brennen sehen,“ rief Karlchen begeistert. „Nicht wahr, Tante, er wird prachtvoll Kommen auch wieder Vogelnester mit Chokolade-Eiern dran wie voriges Jahr?“

Tantchen legte geheimnißvoll den Finger an die Lippen. „Ich sage nichts, Karlchen, gar nichts, aber es ist mir so — es ist mir so, als würde dies das schönste Weihnachten meines Lebens!“

„O, das sagt sie jedes Jahr,“ raunte Karlchen seinem verehrten Freunde zu und bestürmte ihn dann aufs Neue mit Bitten, den heiligen Abend bei ihnen zu feiern. Ueber Erwarten schnell und froh nahm Prinz an. „Ich fürchtete schon, Ihr Onkel Bernhard hätte Sie eingeladen,“ sagte Schnuckchen erleichtert, sobald das Versprechen mit Handschlag gegeben worden war.

„Onkel Bernhard, mich?“ fragte Prinz zurück, und ein großes Verwundern war auf seinem Gesicht zu lesen.

Am selben Abend aber noch schrieb Tantchen einen langen freudestrahlenden Brief an den Onkel, um ihn in jeder Hinsicht über den Körper- und Seelenzustand seines lieben Neffen zu beruhigen. — —

Es war ihr spät geworden, und sie wunderte sich, daß Imma noch Licht in ihrem Zimmerchen hatte. Leise öffnete sie die Thüre: da saß das unvernünftige Kind in der Kälte auf dem Bettrand und schlief! In ihrem Schooß aber — ja, da lag ein Buchzeichen, darauf waren die Umrisse des Spruches gestickt: „In seinem Lichte sehen wir das Licht.“

Als Schnuckchen es hoch hob, um besser lesen zu können, erwachte Imma. Mit beiden Händen riß sie ihren Schatz an sich. „O Tante, Tante, wie kannst Du! Das ist nicht nett von Dir!“

„Ach, Kindchen, für mich stickst Du es ja doch wohl nicht, ich habe ja alle Bücher voll Zeichen. Wer soll es haben, mein Herzblatt? Sag mirs, wer denn?“

Imma schlug die Augen groß auf zu ihr; es lag ein strenger Zug um ihren Mund. „Der Kandidat“, sagte sie kurz. „Er ist gut gewesen zu Karlchen, darum schicke ich ihm dies Ding heimlich Dann fühle ich mich auch wieder frei. Ich kann nun einmal nicht unbefangen sein mit einem Menschen, dem ich Dank schulde —“

„Pfui, Imma, pfui, was für ein Rechenexempel! Ich erkenne Dich ja gar nicht wieder. Und warum denn nicht unterm Weihnachtsbaum? Komm, sei verständig, lieb' Kind, was soll die Heimlichthuerei? Es freut ihn so viel mehr —“

Imma machte sich los von Schnuckchens Arm und stand hastig auf. „Nein, nein! Ich mag nicht, so oder gar nicht!“

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Endlich war er da, der ersehnte 24. Dezember. Und endlich war dieser kurze und doch so lange Tag bis zu seiner Dämmerstunde gediehen. Tantchen trippelte eben mit einem verhangeneu Körbchen beladen durchs Wohnzimmer dem Reich ihres Glücks, der Weihnachtsstube, zu, da wurde heftig geklingelt, schnell geöffnet, — ein Aufjauchzen von Imma, eine andere Stimme und ein Schritt wie vom Knecht Ruprecht selber — und herein zu dem vor Ueberraschung festgebannten Schnuck stampft nicht etwa Fürst Bismarck, aber ein alternder Riese, der sich seinerzeit nicht wenig auf seine Aehnlichkeit mit dem Reichskanzler zu Gute gethan hatte und ihm noch bis auf die Schnurrbartspitzen zum Verwechseln gleich war.

„Onkel Bernhard! Herr Major!“ rief Schnuckchen entzückt, hatte aber noch so viel Besinnung, den geheimnißreichen Korb in den Schatten der langen Tischdecke zu schubsen.

„Jawohl, Onkel Bernhard! Da wären wir, meine Beste. Nette Ueberraschung, was? Sind aber selbst schuld daran, haben mir da einen Lob- und Dankpsalm über den Jungen geschrieben, der mußte mir ja wohl in den Kopf steigen. Ja, die Damen! die Damen! Sie müssen ja Wunderdinge mit ihm angestellt haben! Ist ja jetzt wohl der reine Seraph? Na, da dachte ich denn, mußt ihm doch mal 'ne Extrafreunde machen. Und das geht doch hier in der Stadt besser als da draußen bei mir auf Liebenthal. Packe mich also auf, und da bin ich! Nun seine Adresse, Verehrteste! Die hätten Sie mir übrigens auch schreiben können.“

Aber noch ehe Schnuckchen zu Worte kam, öffnete sich die Stubenthür zum zweiten Mal. Fritz Bröse stob in größter Eile heran. „Einen schönen Gruß von unserm Kandidaten und er könnte nun doch nicht heut Abend, weil er auf einmal jemand zu Besuch bekommen hat.“

„Besuch! wen denn?“ fragten Schnuck und Imma zugleich.

„Eine Dame ist es mit'n schwarzen Schleier, und eine Schleppe am Kleid hat sie auch,“ meldete Fritz im Weggehen.

„Eine Dame?“ wiederholte Tantchen fast erschrocken.

Imma sagte kein Wort, aber sie war plötzlich sehr blaß geworden.

„Wer kann das sein? Hat er sonst noch Verwandte hier in Deutschland?“ wandte Schnuck sich rathlos zu dem Major. Da ging diesem erst ein Licht auf. „Was? Von dem jungen Prinz wird hier gesprochen? Was? Damenbesuch kriegt der am heiligen Abend? Na, wart, ich will ihm helfen. Verwandte?! Keine Spur, Verehrteste, keine Spur, sag' ich Ihnen. Scheint mir übrigens nicht weit her zu sein mit seiner Vollkommenheit. Sie sind mal wieder zu menschenfrenndlich gewesen. Wo wohnt der Junge? Ich will sofort hin, will doch mal sehen — ja, warte, Bürschchen, ich werde Dich bedamenbesuchhaben!“

Er redete und fuchtelte sich so sehr in Zorn, daß Schnuckchen schnell ihr Umschlagetuch nahm und sich anbot, ihm selbst den Weg zu zeigen. „Als Besänftigungsmittel,“ brummte er, bot ihr aber ehrerbietig den Arm. —

„Ich werde Dich! ich werde Dich!“ klang es auf der dunkeln Böseschen zweiten Treppe immer noch unheimlich über Schnuckchens Haupt. Hier war die Thüre — Onkel Bernhard klopfte nicht, er stieß sie auf wie einer, der ein gutes Recht dazu hat, und richtig! — da saßen sie auf dem Sofa, Hand in Hand, der Lockenprinz und — eine schöne weißhaarige Frau mit strahlenden Augen. Ja, sie strahlten, diese Augen, obgleich Leid und Sorge, Schatten und Furchen um sie her gezeichnet hatten, obgleich die vornehme Gestalt ein dunkles Kleid von Anno X umhüllte. Sie strahlten, wie nur Mutteraugen strahlen können, wenn sie in des Kindes Antlitz lesen: hier wohnt Reinheit, Liebe und Vertrauen. —

Tantchen fiel ein Stein vom Herzen.

Aber was war dem Major? — Er machte ein Gesicht, als ob er Gespenster sähe und riß Schnuckchen Hand fast aus dem Gelenk.

„Der? — Die? — doch nicht sie selbst?“

Beim Klang seiner tiefen Stimme erhob sich die Dame mit anmuthiger Würde; es stieg ein feines Roth in ihre Schläfen, als sie sich Knierim näherte, ihm beide Hände entgegenstreckte und fragte:

„Onkel Bernhard? — Du hast meinen Sohn einen Gruß geschickt — kommst Du in Frieden?“

Auch Prinz trat heran. „Herr Major, meine Mutter hat so schwer getragen — nehmen Sie ihr diese Last ab!“

Der alte Recke zog die Stirn in finstre Falten, man sah ihm den inneren Kampf an, da erhob Schnuckchen in ihrer Herzensbewegung sich ordentlich auf die Zehenspitzen: „Lieber Gott, ich stehe hier und weiß von nichts, aber das weiß ich: Friede auf Erden haben die Engel gesungen, Friede auf Erden, Herr Major!“

Sein wetterhartes Gesicht zuckte, und mit einem Male beugte er sich zu der Fremden und zog ihre Hand an seine Lippen: „Ja, Friede, Franziska!“

Es war ein ritterlicher Handkuß und noch mehr als das. „Nicht Deinetwegen, nein, nein, nur diesem lieben alten Frauenzimmer zu Gefallen, und weil Du einen solchen Ausbund von Sohn haben sollst“, sagte er entschuldigend und schüttelte dem Prinz kräftig die Rechte. „Aber zum Kuckuck noch — wie geht das denn zu? Sind wir denn allzumal verzaubert? Wo steckt denn mein leiblicher Neffe, der Albrecht Prinz?“

„Und Sie heißen also nicht Albrecht Prinz, Herr Kandidat?“ rief Schnuckchen entsetzt.

„Albrecht von Unruh“, sagte der Lockenprinz, sich verneigen wie ein echter.

„Aber der Schlittschuh-Student hat Sie doch Prinz genannt?“

„Kann sein. Es ist mein Neckname. Der andre Prinz ist mir übrigens auch nicht unbekannt — er war eben jener Schlittschuhläufer.“

Tantchen schlug die Hände überm Kopf zusammen.

„Was Sie sagen! was Sie sagen! So nahe dabei gestanden hätte ich und doch den Falschen ins Haus bekommen — nein, Sie wissen wohl, wie ich das meine, den Rechten, natürlich den Rechten. Dies ist ja eine sichtliche Fügung von oben!“

Sie wendete sich zu Albrechts Mutter! „Meine liebe gnädige Frau, ich habe ihn liebgewonnen, ihren Sohn, das darf ich ehrlich sagen, denn ich bin eine alte Tante, und darnm sind Sie mir auch nun gar nicht fremd, und nicht wahr? Sie kommen mit, alle mit zu unserm Christbaum. Nicht wahr, Sie machen mir die Freude?“

(Schluß folgt.)

Literarisches.

In die thüringsche Heimat von Leopold von Ranke dessen hundertster Geburtstag auf den 21. Dezember d. J. fiel, führt uns ein sehr interessanter Aufsatz in der neuesten Nummer der „Gartenlaube“, der auch durch Abbildungen mit der historisch merkwürdigen Gegend von Wiehe näher bekannt macht. Zwischen dem Kyffhäuser mit seinen Erinnerungen an die Hohenstaufenzeit und der Abtei Memleben, in welcher Kaiser Otto der Große starb, ist die kleine Ortschaft gelegen, in welcher der berühmte Historiker seine Jugendzeit in idyllischer Stille verlebt hat. Wie die historischen Erinnerungen des Unstrutthales auf das Gemüth des Kindes gewirkt haben müssen, davon giebt Zeugnis ein eigenthümliches Gedenkblatt, das Ranke im Alter gelegentlich eines Aufenthalts in der Heimat, dem Sekretär seines Schwiegersohnes des Schloßherrn von Lodersleben, in die Feder diktierte. Es ist ein Zwiegespräch zwischen einem uralten Birnbaum und einem nicht weniger alten, hochragenden Kastanienbaum, Wahrzeichen der Gegend, die beide zum Besitz der Verwandschaft Rankes gehören und unter der Zweigen der Historiker oft geweilt, gesonnen und geträumt hat. Das Gespräch, welches die „Gartenlaube“ gleichzeitig mit der Abbildung dieser Bäume veröffentlicht, wägt die großen Erinnerungen der Gegend gegen einander ab und schließt mit den Worten des Historikers: „Wenn ihr beide zusammenbrecht, wo wird dann mein Staub sein: (Mein Name vielleicht doch noch im Gedächtniß der Menschen.) Die eingeklammerten Worte hat Ranke, als ihm der Schreiber das Diktat vorlegte, bescheiden gestrichen. Man sieht, bemerkt dazu der Herausgeber, wie der Wunsch nach irdischer Unsterblichkeit seines Namens, die er durch rastlose Geistesarbeit so wohl verdient hat, zwar lebendig in ihm aufzuckt, aber sogleich wieder von einer an die Betrachtung des Allgemeinen, der Weltentwickelung im Großen und Ganzen gewöhnten Weisheit unterdrückt wird. Zwei weitere bedeutsame Urkunden aus Rankes Feder, die in dem Aufsatz zum ersten Mal an das Licht treten, geben dieser geklärten Weltanschauung unmittelbaren monumentalen Ausdruck. Vor allem gilt dies von der Niederschrift über die welthistorische Bedeutung Bismarcks, welche der Historiker zum 70. Geburtstag des Kanzlers eigens für die „Gartenlaube“ niederschrieb, dann aber zögerte, sie der Oeffentlichkeit anzuvertrauen Nunmehr sieht sich das Blatt in die Lage versetzt, das wichtige Dokument der Nation bekannt zu geben.

Vermischtes.

Als Weihnachtsgeschenk hat der Kommerzienrath Otto Andrae der Stadt Köln 400 000 Mark zur Verfügung gestellt. Diese Summe soll zum Bau eines Gebäudes für das Kunstgewerbe-Museum verwendet werden.

Tragisches Schicksal. Das schwere Geschick einer geachteten Leipziger Familie. das sich wie ein Roman aus dem Leben anhört, wird gegenwärtig in Leipzig lebhaft besprochen. Man schreibt der „Tägl. Rundschau“ von dort: Ein hiesiger Bürger hatte vor einer Reihe von Jahren sich verheirathet und lebt mit seiner Frau, die er innigst liebte, sehr glücklich. Drei Kinder waren der Ehe entsprossen, da plötzlich, kurz nach der Geburt des vierten Kindes, zeigten sich bei der Frau Spuren von Trübsinn und Schwermuth, die bald so zunahmen, daß sich die Unterbringuug in einer Nervenanstalt nöthig machte. In kurzer Zeit artete die Krankheit in vollständigen Irrsinn aus. Anfangs schien zwar noch Hoffnung auf Bessirung vorhanden, doch bald erklärten die Aerzte die Frau für unheilbar. Im Interesse seiner kleinen Kinder, die, da der Vater den größten Theil des Tages geschäftlich vom Hause abwesend war, sich selbst und fremden Händen überlassen blieben, schritt der Mann nach einiger Zeit, wenn auch mit schweren Herzen, zu einer zweiten Ehe, nachdem er die rechtsgiltige Ehescheidung von seiner im Irrenhause befindlichen Frau bewirkt hatte. Zehn Jahre sind inzwischen verstrichen, da langte jetzt vor wenigen Wochen ein Brief von dem Direktor der Irrenanstalt an, daß sich der Zustand der Frau, deren der Ehemann stets nur noch mit stiller Wehmuth gedachte und die er wie eine bereits Verstorbene betrauerte, plötzlich und unerwartet derart gebessert habe, daß sie binnen kurzem als völlig geheilt entlassen werden könne. Die Lage des bedauernswerthen Ehemannes, der auf der einen Seite die zweite Gattin, die er schätzen und achten gelernt hat, auf der anderen Seite aber die erste heißgeliebte Frau sieht, die nichts von der geschiedenen Ehe weiß und sich auf die Zeit der Wiedervereinigung mit dem Gatten freut, ist natürlich furchtbar.

Für das Rauchen im Theater hat sich der bekannte Londoner Theaterdirektor Augustus Harris in einem Interview ausgesprochen. „Erst wenn wir in unseren Theatern werden rauchen, essen und trinken können, werden wir unter der Konkurrenz, der Singspielhallen und Variétébühnen weniger zu leiden haben. Als neulich der Prinz von Wales sich ein Souper in der Loge serviren ließ, war dies in meinen Augen eine „That“ und ich wollte, sie fände viele Nachahmer.“ — Nach jedermanns Geschmack würde diese Neuerung nicht sein.

Ueber die Kleidung der alten Deutschen bis gegen die Zeit Karls des Großen hielt Prof. Heyne im Göttinger anthropologisch-naturwissentschaftlichen Verein einen interessanten Vortrag. Er warnte davor, den Berichten der alten Schriftsteller, die über die Deutschen mehr oder weniger tendenziöse, durchweg aber sehr mangelhafte Darstellungen gegeben hätten, zu viel Gewicht beizulegen. Besser sei es, den Wegen zu folgen, die Sprache verzeichne und die in der Natur der Sache begründet seien, und die Schriftstellerbemerkungen in das so gewonnene Bild einzufügen. Irrthümlich stelle man sich die Deutschen als halbnackte Wilde vor. Die Webekunst und Spinnfertigkeit sei, wie die Sprache zeige, sehr alt und gemeingermanisch. Auch habe dazu das rauhe Klima besonders in Norddeutschland gezwungen, das noch zur Zeit des Helinddichters und Otfrieds so rauh, unwirtlich und waldbedeckt war, daß beide Dichter die Wüste, in der Christ..s weilte, zum rauhen Walde umgestalteten, um ihren Landsleuten die Schrecken derselben recht empfindlich zu machen. In solchem Klima war Wollbekleidung geboten und ohne Zweifel auch vorhanden. Sie bestand bei den Männern in einem badehoseähnlichen Gewandstück, dem pruah (lat. bracca) und einem langen Rock aus Wolle, der wie ein Kittel über den Kopf gezogen wurde. Er war mit einem Gürtel gebunden, ärmellos und so lang, daß er die Bewegung nicht hinderte. Alte in den schleswigschen Mooren gefundene Gewandstücke, sowie die Bildwerke auf der Trajans- und Antoninussäule beweisen das ausreichend. Die Frauen trugen blos diesen Rock ohne die pruah. Beide Geschlechter trugen außerdem den Mantel, dessen Namen lateinisch ist; der altgermanische Name war hahul, wie er noch im Hakelberend, d. h. dem Mantelträger, dem alten Namen für Wodan, ent halten ist. Früh trugen die Männer auch schon Hosen, und zwar die strumpfförmigen beiden Beinlinge, die dann erst ein genialer Schneider mit dem Bauch verband und so die Hose herstellte, wie wir sie kennen. Die Hosen gehen bei dem Quaden und Markomannen, wie uns die Bildwerke darstellen, bis auf die Füße. Die Westgermanen trugen noch lange die Beine frei und umwickelten sie in der Merowingerzeit mit Tuchstreifen und Riemen, die schön geschlungen ein hübsches Ansehen boten. Zum Befestigen der Kleider dienten Spangen. Die Füße trug der Germane anfangs bloß, doch kamen schon früh auch Schuhe vor so namentlich der aus einem Stück bestehende Bundschuh, der über dem Fuß zusammengeschnürt wurde. Das Haupt war unbedeckt. Die Wolfs- und Stierhelme sind Trachten in der Schlacht, nicht im Friedem. Ueber die hier kurz angedeuteten Dinge verbreitete sich der gelehrte Redner ausführlich und gab dazu schöne sprachliche Erklärungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank in Thorn.

Gummischuhe jeder Art, ganz neue Sorten und Formen, Qualität unübertroffen (4579) wie bekannt bei D. Braunstein, Breitestrasse 14.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Fleischermeister **Julius und Marianna geb. Stachetta-Wisniewski**'schen Eheleute zu Thorn ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters der Schlußtermin

auf den 21. Januar 1896,
Vormittags 11 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 4, bestimmt.

Thorn, den 19. Dezember 1895.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts. (4939)

Bekanntmachung.

Das von uns für das Jahr 1896 aufgestellte Kataster, enthaltend den Umfang, in welchem die Quartierungsleistungen gefordert werden können, liegt in unserem Servis-Amt **vom 17. bis einschl. 30. Dezember 1895** öffentlich zur Einsicht sämmtlicher Hausbesitzer der Stadt Thorn und der Vorstädte aus, und sind Erinnerungen gegen dasselbe Seitens der Interessenten innerhalb einer Präklusivfrist von 21 Tagen nach beendeter Offenlegung beim Magistrat anzubringen.

Hauseigenthümer und Einwohner, welche gewillt sind **freiwillig** gegen Gewährung der regelmäßigen Vergütigungssätze Einquartierung aufzunehmen, werden ersucht, unserm Servisamt bezügliche Mittheilung zu machen.

Hausbesitzer, welche von dem Recht, die ihnen eintretenden Falls zugetheilte Einquartierung **auszumiethen** Gebrauch machen wollen, sind verpflichtet, die Miethsquartiere erneut dem Servis-Amt anzuzeigen.

Thorn, den 14. Dezember 1895.

Der Magistrat.
Servis-Deputation.
(4808)

Bekanntmachung.

An den bevorstehenden beiden Weihnachts-Feiertagen wird in sämmtlichen Kirchen hier nach dem Vor- u. Nachmittags-Gottesdienste die bisher übliche Kollekte für das städtische Waisenhaus abgehalten werden.

Wir bringen dies mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß, daß an jeder Kirchenthüre Waisenhaus-Zöglinge mit Almosenbüchsen zum Empfang der Gaben bereit stehen werden. (4884)

Thorn, den 15. Dezember 1895.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf §§ 45 und 46 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 fordern wir hierdurch alle noch nicht im Besitze einer entgiltigen Entscheidung befindlichen Militärpflichtigen auf, sich in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar 1896 im hiesigen Magistratsbureau während der Dienststunden zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden.

1. Bei der Anmeldung ist vorzulegen: von den im Jahre 1876 geborenen Militärpflichtigen das Geburtszeugniß, dessen Ertheilung kostenfrei erfolgt,
2. von den 1875 oder früher geb. Militärpflichtigen der im ersten Militärjahre erhaltene Loosungsschein.

Wer die vorgeschriebene Anmeldung zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

Podgorz den 20. Dezember 1895.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das hiesige Königliche Standesamt ist am 2. Weihnachtsfeiertage von 9—10 Uhr Vormittags geöffnet und können Anmeldungen in dieser Zeit hier angebracht werden. (4935)

Podgorz, den 23. Dezember 1895.

Der Standesbeamte.

Schießplatz-Verwaltung.

Dem Bürgermeister-Amt Podgorz theilt die Schießplatz-Verwaltung ergebenst mit, daß das königliche Kriegsministerium den im Enteignungsfeststellungstermin in Enteignungssachen am 9. Oktober d. Jahres verschiedenen Besitzern von der Enteignungskommission zugebilligte Zins von 4% der Werthsumme für Benutzung der Anker pp. **nicht** genehmigt hat,

Ansprüche aus Benutzung der fraglichen Ländereien während der diesjährigen Schießübungen sind lediglich auf dem durch das Naturalleistungsgesetz vorgesehenen Wege seitens der Interessenten geltend zu machen und wird anheimgestellt, dieserhalb das Nöthige zu veranlassen.

Thorn, den 18. Dezember 1895.

Vockrodt.

Vorstehendes Schreiben der Schießplatz-Verwaltung zu Thorn bringen wir den betheiligten Besitzern hiermit zur Kenntnißnahme. (4936)

Podgorz, den 20. Dezember 1895.

Der Magistrat.

Die billigsten Preise

und die größte Auswahl in



Spielwaaren,

große schöne Stücke schon von **10 Pf.** an,

Puppen, Wollwaaren, Strickwaaren eigner Strickerei, Kurz- und Galanteriewaaren

findet man bei

Elisabethstr. 4 und Seglerstr. 31 **Hiller** neben Frohwerk Elisabethstr. 4. neben Schumann Seglerstr. 31

!Umsonst! erhält Jeder, der für über 2 Mk. kauft einen **Kalender für 1896.** Außerdem haben meine Kunden noch den Vortheil daß **defekt gegangene Puppen und Spielwaaren** von Holz, Blech und Poppmache in meiner Reparaturwerkstelle repariert werden. (4847)

Alfred Abraham

Breitestrasse 31.

Als **Weihnachts-Geschenke** besonders passend empfehle ich in sehr großer Auswahl **zu erstaunlich billigen, streng festen Preisen**

Capotten

in Plüsch, Seide und Wolle.

Muffen, Kragen u. Baretts

Seidene Schürzen, Damen Schleifen, Handschuhe, Tricotagen, Corsetts.

Taschentücher, Wäsche, Chemisetts, Kragen, Manschetten.

Aparte Neuheiten in Cravatten.

Schwarze Schürzen, Tändelschürzen,

Wirthschaftsschürzen, Kinderschürzen.

Regenschirme

in geschmackvollen Ausführungen.

Vorgezeichnete und angefangene Handarbeiten

in unerreicht großer Auswahl.

4797 **Streng reelle, aufmerksame Bedienung.**

Prämiirt mit der „Goldenen Medaille" Brüssel 1895.

Robert Dohrmann,

Hoflieferant,

Cuxhaven,

Grösste Nordsee-Austern-Grosshdlg. Deutschlands

versendet zollfrei gegen Nachnahme incl. Verpackung:

Admiral-Austern (grosse) p. 100 Stück 6 Mk.
Excelsior-Austern (mittelgr.) p. „ „ 8 „
Virginia-Austern (kleine) p. „ „ 10 „
(4900)

Damen-Confection

verkaufe der **vorgerückten Saison** wegen zu bedeutend **herabgesetzten Preisen.**

Gustav Elias.

4878

---

1 Equipage, 1 Schlitten, 2 Arbeitswagen (einspännig), **Sielen und andere Utensilien** verkauft (4716)

Kurowski, Neustädt. Markt.

Tafel-Aepfel

5000 Kilo

nur feine Sorten, vorherrschend Goldparmaene, empfiehlt gegen Nachnahme franko Thorn 50 Kilo zu 30 Mark, ein Postkolli Brutto zu 3,20 Mark. (4835)

G. H. Stockhausen,
Obstbaumkulturen in Herford.

Möbl. Zimmer f. 1 od. 2 H. v. 1. Jan. z. v. **H. Kadatz** Wwe., Schillstr. 5 II

8,500,000 Flaschen bis jetzt Consum.



gegründet unter dem Protectorate der Königl. Italien. Regierung.

Marke Gloria, weiss oder roth 60 Pf., **Marca Italia**, weiss oder roth 90 Pf., **Vino da Pasto** No 1, 3, 4 Mk. 1.05 bis Mk. 1.55, **Castel Cologna, Castelli Romani, Vermouth** und **Marsala** Mk. 1.90, **Perla Siciliana** Mk. 2.— per Flasche.

(Bei Abnahme von 12 Flaschen Rabatt.)

Die Weine sowie ausführliche Preislisten sind in **Thorn** durch nachstehende Firmen zu beziehen: **C. A. Guksch, Breitestraße 20, E. Szyminski, Wind- u. Heiligegeiststr.-Ecke, Ed. Kohnert, Colonialwaaren- und Weinhandlung.** (4658)

Formulare

zur An- u. Abmeldung bei der **Ortskranken-Kasse** sind vorräthig in der

Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck.

Bier-Apparat

groß mit zwei Leitungen hat wegen Raummangel billig abzugeben. (4851)

A. Will, Hotel Museum.

Auch sind daselbst **möblirte Zimmer** mit Beköstigung von sofort billig zu haben.



Louis Joseph,

Uhrmacher.

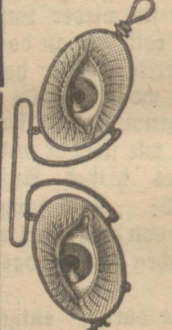
Nur Seglerstr. 29, neben **M. Berlowitz.**

Man achte genau auf die Firma.

Um unreellen Uhrenhändlern, die dem Publikum die größte Schundwaare zu anscheinend billigen Preisen aufdrängen, wirksam entgegen zu treten, habe ich die Preise für **Uhren** noch bedeutend herabgesetzt. Empfehle in nur guter reeller Waare und unter dreijähriger schriftlicher Garantie:

Gold. Herren-Rem.-Anker-Uhren, 36, 50, 75 bis 180 Mk.,
Gold. Damen-Remontoir-Uhren, 10 Rub., 20, 24, 27 bis 90 Mk.,
Silb. Herren-Rem.-Anker-Uhren, 15 Rub., 18, 20, 25 bis 60 Mk.,
Silb Herren-Remontoir-Uhren, 6 bis 10 Rub., 12, 14, 16 bis 27 Mk.,
Silb. Damen Remontoir-Uhren, 13, 15, 17 bis 25 Mk.,
Neusilberne und Nickel-Uhren, 6, 7, 8, 9 Mk.

Grosses Lager in Regulateuren mit besten Werken unter 5jähriger Garantie von 10—75 Mk **Weckeruhren,** auch solche mit Musik, v. 3—18 Mk. **Uhrketten** in 1000 verschied. Mustern in echt Nickel, v. 75 Pf. an, in Silber v. 4 Mk. an, in Gold-Doublé für Damen u. Herren in den reizendsten Mustern, v. 5—25 Mk. (Gold-Doublé ist von Gold nicht zu unterscheiden u. trägt sich genau wie dieses). **Goldwaaren** in größter Auswahl zu staunend billigen Preisen. Massiv gold. **Ringe** von 3—25 Mk., innen Silber v. 2 Mk an. Echte **Broschen, Ohrringe, Kreuze, Kolliers, Korallenketten, Trauringe, Armbänder u. s. w.** billiger wie jede Konkurrenz.



Kneifer und Brillen m. Rodenstocks Diaphragma- od. Rathenower Bergkrystall-Gläsern in Gold, Doublé, Schildpatt, Nickel ꝛc. i. den verschiedensten Fagons von 1 Mark an. **Lorgnetten, Operngläser, Fernrohre, Lesegläser, Baro- und Thermometer.** — **Reparaturen** an Uhren, Goldwaaren, Brillen unter Garantie, sauber und billig.

Louis Joseph, Uhrmacher,
Seglerstraße 29, neben **M. Berlowitz.**

Violinen, Zithern, Bogen, Kasten, sowie alle anderen

Musik-Instrumente

und echt italienische und deutsche **Saiten** kauft man am reellsten u. billigsten direkt beim Musik-Instrumentenmacher

F. A. Goram,
(4750) Baderstr. 22, 1.

Reparaturen sofort, sauber u. billig.

Mildeste Veilchen- Rosen- Seife in vorzüglicher Qualität empfiehlt à Packet (3 Stück) 40 Pf. (3092)

J. M. Wendisch Nachf.,
Seifenfabrik.

Gummi-Artikel 3375

beste Qualität. Muster Mk. 3,50 Pfg. fco. **M. Rudolph, Dresden, Jacobgasse 6.**

Winke! Buch: Ueber die Ehe. Gegen 1.20 Pfg. fco.

Preisliste und Bücherkatalog 20 Pfg.

Leicht faßlicher

Klavierunterricht

wird ertheilt **Brückenstr. 16,** 1 Tr.



Hausverkauf,

große Hof- und Kellerräumlichkeiten, leichte Bedingungen.

Zu erfragen **Baderstraße 2,** 1 Treppe.

Die

Haupt-Agentur

einer bestfundirten Unfall-Versicherungs-Gesellschaft ist für Thorn unter günstigen Bedingungen zu besetzen. (4873)

Off unter **N. M. 100** an die Exp. d. Z.

Zweite Berliner

Pferde-Lotterie.

Ziehung am 14 u. 15 Februar 1896.

30 Hauptgewinne im Werthe von **170000 Mark,** darunter **eine Goldsäule** im Werthe von **25000 Mark** zusammen **5530 Gewinne** im Werthe von **260000 Mark.**

à Loos **1,10 M.,** 11 Loose = **10,50 M.**

Zu haben in der Exped. d. Thorn Ztg

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck in Thorn.